Zur Erwägung.

Vom Director.

Es gilt bei Pädagogen und Nicht-Pädagogen für einen unbestreitbaren Satz, dass jede Schule eine in sich abgeschlossene Bildung geben müsse, oder auch wohl, dass sie solche wirklich gebe; dass ferner Jedermann einer solchen in sich abgeschlossenen Bildung bedürfe und demgemäss am besten solche Schule besuche, wo er erwarten könne, nach Ablauf der beabsichtigten Schulzeit aus der ersten Klasse abzugehen, also mit allen denjenigen Kenntnissen ausgestattet, welche die von ihm besuchte Schule überhaupt mitzutheilen vermag.

Man wird leicht zugeben, dass in den angeführten Sätzen einige Wahrheit enthalten; aber man wird bei weiterer Betrachtung auch finden, dass sehr Vieles dagegen einzuwenden ist. Zunächst ist „eine abgeschlossene Bildung" ein sehr unbestimmter Begriff, den Niemand, selbst wenn er alle pädagogischen Autoritäten in das Feld zu führen vermöchte, genau definiren kann. Wirklich abgeschlossen ist die Bildung ja nie, weder im Ganzen, noch in ihren einzelnen Theilen. Ein Ende hat sie freilich bei vielen Menschen oft zeitig, und auch bei den hervorragendsten geht sie nicht in das Unendliche; denn es ist dafür gesorgt, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Andrer Seits steht ebenso fest, dass auch der Gelehrteste mit dem ABC hat anfangen müssen. Wo ist nun auf diesem weiten Wege eine Abgeschlossenheit, da nicht einmal am Ende desselben von einer solchen die Rede sein kann? Man wird nun freilich gern zugestehen, dass allerdings nur von einer relativen Abgeschlossenheit die Rede sein könne, und dass eigentlich auch kein Vernünftiger je an etwas Anderes gedacht habe, dass darum auch die Bestimmung irgend welcher Grenze — gleichsam die Auffindung eines Knotens — in der scheinbar unterschiedslosen Reihe der Entwickelung schwer sein müsse, schwerer wenigstens, als solchen Knoten in dem Pflanzenstengel zu entdecken, da dieser dem leiblichen Auge sichtbar ist, während jener nur für denjenigen überhaupt da ist, der den Organismus einer Wissenschaft begriffen hat. Man wird also immer streiten können, wo ein solcher Absatz oder Knoten, oder auch relative Abgeschlossenheit in irgend einer Wissenschaft und in ihrer Mittheilung an die lernende Jugend anzunehmen ist. Mit diser Erkenntniss ist in der That schon etwas gewonnen, weil man nicht mehr so hitzig darauf pochen wird, in einem bestimmten Falle werde eine abgeschlossene Bildung gegeben, in dem andern aber nicht. Sie ist eben beide Male nur relativ, und es ist sehr schwer nachzuweisen, wo das relative Mehr oder Weniger sich findet. In der That aber muss eine genauere Betrachtung sehr bald zeigen, dass es mit der sogenannten Abgeschlossenheit überhaupt nicht weit her ist, ferner aber auch,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dass daran gar nicht so viel gelegen ist, als man gewöhnlich annimmt. So gelten doch z. B. die Gymnasien nach der Meinung der Meisten wohl dafür, dass sie, wenigstens unter den höhern Schulen, eine relativ am meisten abgeschlossene Bildung verleihen, und doch sind sie ihrem Grundwesen nach — man nennt es ihr Centrum — eigentlich nur Vorschulen für das auf der Universität fortzusetzende Studium der alten Sprachen und des Alterthums, also der Philologie. Man hat das Seitens der Gymnasium so sehr anerkannt, dass auf Directoren-Conferenzen sogar der Wunsch laut geworden ist, es möchten Alle, die nicht Philologie studiren wollen, doch lieber anderwärts ihre Bildung suchen. Eine besonnene Ueberlegung wird weit entfernt sein, dem ohne Weiteres beizustimmen. Aber dass muss man doch zugeben, dass es kein Mangel in der Einrichtung ist, wenn die auf der Schule abgebrochenen (also nicht abgeschlossenen) Studien von dem Philologen auf der Universität einfach fortgesetzt werden können. Dagegen muss man es vielmehr beklagen, dass die übrigen Studirenden: Theologen, Juristen, Mediciner u. s. w. ihre Gymnasialbildung insofern wirklich als eine abgeschlossene ansehen, als sie sich um dieselbe später ganz und gar nicht mehr zu kümmern pflegen. Niemand wird deswegen sagen, dass jene Vorbildung unnütz gewesen sei; sie hat formell das Ihrige gethan und die folgenden Studien erst möglich gemacht. Besser wäre es doch aber noch, wenn die Vorstudien mit der Schule lieber nicht abgeschlossen wären, sondern, wenn auch nur ähnlich wie bei dem Philologen, sich wenigstens etwas in die Universitätsstudien hineinzögen und diese Brotstudien noch mehr unterstützten und innerlich höben. So würde es z. B. gewiss gar nichts schaden, wenn ein Mediciner gar kein Griechisch und etwas weniger Lateinisch wüsste als auf dem Gymnasium gelehrt wird, dafür aber gründlich in den Naturwissenschaften nebst Mathematik und in den neuern Sprachen vorgebildet wäre. Er brauchte dann in seiner eigentlichen Wissenschaft weniger zu stümpern, und statt Galen und Hippokrates zu studiren hätte er später ohne Zweifel mehr Veranlassung ein englisches oder französisches Buch, das in sein Fach schlägt, zu lesen. Doch diesen Gedanken wollen wir hier nicht weiter verfolgen. Es kam nur darauf an, festzustellen, dass eine abgeschlossene Bildung nicht einmal da, wo sie am meisten gerühmt wird, vorhanden ist, und dass sie auch den Werth nicht hat, den man ihr beizulegen pflegt.

Wenn nun aber selbst von einer so hoch stehenden Schule, wie das Gymnasium, nicht gesagt werden kann, dass die von ihm gewährte Bildung eine in hervortretender Weise abgeschlossene sei, so muss das der Natur der Sache nach von jeder tiefer stehenden Schule noch mehr gelten. Je tiefer wir herabsteigen, desto mehr werden bloss Anfänge und Bruchstücke gegeben. Das Einzige, was sich da noch Abgeschlossenheit nennen lässt, ist, dass ein vernünftiger Pädagoge jene Bruchstücke, so weit es geht, so einrichten wird, dass sie auf ein Nachfolgendes nicht geradezu hinweisen.

Von diesem Gesichtspunkte aus wird man auch den Lehrplan zu beurtheilen haben, welcher jüngst von dem Unterrichtsminister für Mittelschulen vorgeschrieben worden ist. Darin ist auch Physik und Chemie mit aufgenommen, selbstverständlich können das nur popularisirte Bruchstücke sein; zu etwas Weiterem würde die Fassungskraft und die mathematische Vorbildung nicht ausreichen. Will man aber das Französische, weil es in 3 Klassen getrieben wird und dann abschliesst, etwas Ganzes, ein in sich Abgeschlossenes nennen, so ist es jedenfalls ein Unrecht, dieselbe Sache in der Realschule, weil sie noch in 2 Klassen fortgesetzt wird, ein Bruchstück zu heissen. Man kann eben überall aufhören, und wo man aufhört ist ein Ende, aber darum noch kein Schluss, keine Abgeschlossenheit. Dazu kommt, wenn man das, was nach dem Lehrplan der Mittelschule als Ziel hingestellt wird, allenfalls wenigstens annähernd als ein in sich Abgeschlossenes betrachten kann, dass dies Ziel keineswegs von allen bis zum 14. Jahre erreicht werden wird. Vielmehr wird sich finden, wenn man es mit den Anforderungen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und demgemäss mit den Versetzungen streng nimmt, dass nur ein sehr mässiger Theil der Schüler dahin gelangt, während Viele in der zweiten und Andere sogar in der dritten Klasse hängen bleiben. Geht man über 14 Jahre hinaus, wird der Unterschied noch grösser, und Wenige werden Lust haben, ohne materielle Vortheile ihre Kinder etwa bis zum 16. Jahre auf der Schule zu lassen. Wie steht es dann mit der in sich abgeschlossenen Bildung? In der Realschule sitzen in Secunda gelegentlich neben 18- selbst 19jährigen Schülern auch 13jährige, und zwar diese weit über jenen. So viel macht die Verschiedenheit der Begabung und des Fleisses.

Da nun aber auf Abgeschlossenheit der Bildung einmal ein grosses Gewicht gelegt wird und bis zu einem gewissen Punkte auch nicht mit Unrecht — wenigstens wird allzu kleine Bruchstücke kein Vernünftiger loben —: so will ich doch für diejenigen, welche in die Lage kommen sich die Frage vorzulegen, ob sie ihre Söhne auf die Realschule schicken sollen, nicht unbemerkt lassen, dass die Organisation der Realschulen der Art ist, dass hinter Tertia ein merklicher Einschnitt, also eine Art Abschluss stattfindet. Die Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung der Realschulen von 1859 sagt darüber: „Die Klassen von Sexta bis Tertia incl. können sehr wohl zugleich der Aufgabe genügen, welche eine Mittelschule zu erfüllen hat. Die Realschule wird, so weit es ihr höherer Zweck zulässt, Rücksicht darauf zu nehmen haben, dass erfahrungsmässig aus Tertia eine grosse Anzahl von Schülern abgeht, um in einen practischen Lebensberuf einzutreten. Demgemäss ist bei der Vertheilung des Unterrichtsstoffs darauf Bedacht zu nehmen, dass die mit der absolvirten Tertia gewonnene Schulbildung das unter allen Umständen Nothwendige nicht verabsäume und in sich einen Abschluss erreiche, der zum Eintritt in einen praktischen Beruf der bürgerlichen Lebenskreise befähigt."

Diesen Grundsätzen entsprechend sind alle Realschulen erster Ordnung in Preussen eingerichtet, und die Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung beschreibt demnach das Ziel, welches in Tertia erreicht werden muss, folgendermassen:

„Was beim Abgang aus der Tertia erreicht sein muss, und sich bei wohlgeordnetem Unterricht von der Mehrzahl der Schüler, sofern bei ihrer Aufnahme und Versetzung keine unzulässige Nachsicht geübt ist, erreichen lässt, ist hauptsächlich Folgendes:

Im Deutschen: Grammatische Sicherheit im Gebrauch der Muttersprache, nebst angemessener Fertigkeit in correcter mündlicher und schriftlicher Anwendung derselben, nach den Anforderungen der Verhältnisse des gemeinen Lebens.

Im Lateinischen: *) Sicherheit in der Elementargrammatik und genügende Vokabelkenntniss, um mit Hülfe von beiden den Cornelius Nepos und leichtere Abschnitte des Julius Cäsar, oder eine für diese Stufe geeignete Chrestomathie verstehen und übersetzen zu können.

In den beiden neueren Sprachen muss der zum Fortstudium nöthige Grund so weit gelegt sein, dass im Französischen die Kenntniss der Formenlehre und die angeeignete Vokabelkenntniss den Schüler befähigt, leichte Stellen historischen Inhalts ins Deutsche zu

---

*) Von der lateinischen Sprache hat der Unterzeichnete trotz der vielen Einwendungen, die dagegen gemacht worden sind, immer noch die Ansicht, dass sie von allen fremden Sprachen für den wahrhaft Gebildeten grade die unentbehrlichste ist, nicht bloss wegen der dadurch zu gewinnenden formalen Bildung, sondern auch, und vielleicht noch mehr, weil sie unsere eigene Sprache und Lebensverhältnisse, namentlich nach der allgemein wissenschaftlichen, der technischen und der juristischen Seite hin, so durchzieht, dass der ihrer Unkundige sich überall Blössen giebt. Was man am meisten gegen sie anführt, ihre Schwierigkeit, das spricht am meisten für sie; denn nur wer an dem Schweren sich misst, kann zu höherer Bildung vordringen und auch im practischen Leben Schweres geistig bewältigen. Wer nur mit Kinderbrei gefüttert wird, bleibt ewig ein Kind.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

übersetzen, und einfache deutsche Sätze ins Französische. Im Englischen*) muss die grammatische Grundlage und einige Vokabelkenntniss, auch Bekanntschaft mit den wichtigsten Regeln der Aussprache und einige Uebung im Lesen, so wie im Verstehen leichter Sätze, vorhanden sein.

In der Mathematik: Sicherheit in den Rechnungen des gemeinen Lebens und in der ebenen Geometrie; demgemäss Befähigung, die in den niedern Gewerben vorkommenden mathematischen Constructionen zu verstehen und verständig auszuführen.

In der Naturkunde: Kenntniss der wichtigen am Ort und in der Umgegend vorkommenden Nautrproducte, sowie der in den Gesichtskreis des Schülers fallenden Naturerscheinungen und ihrer Gründe, verbunden mit einer durch vielfache Uebung erworbenen Geschicklichkeit im Beobachten, sowie im mündlichen und schriftlichen Referiren über das Beobachtete.

In der Geographie: die Elemente der mathematischen Geographie, so weit sie nach dem Standpunkt der untern und mittlern Klassen behandelt werden können; Bekanntschaft mit den allgemeinen Verhältnissen der Erdoberfläche und der Erdtheile, insbesondere Europas; speciellere Kenntniss der topischen und politischen Geographie von Deutschland.

In der Geschichte: Uebersichtliche Bekanntschaft mit den wichtigsten welthistorischen Begebenheiten und genauere Kenntniss der vaterländischen Geschichte, d. h. der brandenburgisch-preussischen im Zusammenhange mit der deutschen

Im Zeichnen muss eine angemessene Uebung im Freihandzeichnen und Bekanntschaft mit den Elementen des perspectivischen Zeichnens vorhanden sein."

Soweit die Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung.

Kann das Voranstehende in relativem Sinne, wie es ja überhaupt nur möglich ist, für sich als ein Ganzes betrachtet werden, so ist es anderer Seits gradezu ein Vortheil, dass derjenige, der Lust und Befähigung hat, ohne Störung und Aufenthalt auch noch weiter gehen und dann der Berechtigungen theilhaftig werden kann, die mit dem Besuch der Secunda und Prima verbunden sind; sei es nun, dass er sich dies von vornherein vorgenommen, oder dass er gegen seine ursprüngliche Absicht erst später sich dazu entschliesst. Ich erwähne von jenen Berechtigungen nur diejenige, welche, weil sie am meisten beansprucht wird, als die wichtigste erscheint, nämlich die zum einjährigen freiwilligen Militärdienst. Man kann dieselbe durch einen einjährigen Aufenthalt in Secunda allenfalls schon mit dem 14. Jahre erlangt haben, ohne besondere Schwierigkeiten wenigstens mit dem 15.; doch dauert es auch wohl bis zum 16. und ausnahmsweise selbst bis zum 19. Jahre. Man sieht wie hartnäckig grade diese Berechtigung angestrebt wird.

Erschien es nun beim ersten Anblick als wohl begründet, dass Jeder die Schule, welche

---

*) Das im Französischen zu erreichende Ziel ist sehr bescheiden ausgedrückt; denn thatsächlich wird ausser der Formenlehre auch ein wesentlicher Theil der Syntax eingeprägt und die Leichtigkeit der zu übersetzenden Stücke braucht nicht so sehr accentuirt zu werden. Doch was das Englische anbetrifft, so könnte Jemand sagen, das sei doch zu wenig abgeschlossen, da es in Tertia begonnen und von dem, der mit dieser Klasse die Schule verlässt, also auch beendigt wird. Aber auch das ist nicht so schlimm, als es bei dem ersten Anblick aussieht. Wer diese Sprache kennt, weiss, dass sie für den, dessen Muttersprache die deutsche (zumal plattdeutsche) ist, und dessen Sprachsinn bereits am Lateinischen und Französischen geübt worden ist, weniger Schwierigkeiten hat als irgend eine andere der modernen Sprachen. Darum ist es möglich, von der Grammatik (Formenlehre und Syntax) so viel zu lernen, dass derjenige, der bloss beabsichtigt, das Englische zu lesen, vollkommen damit haushalten kann. Auch werden die Schüler in der Lectüre soweit geübt, dass sie sich allenfalls, wenn es ihnen nöthig erscheint, auch ohne Lehrer weiterhelfen können. Es kann nämlich leicht mehr geleistet werden, als die Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung angiebt. Es werden auch bei uns nicht bloss leichte Sätze, sondern zusammenhängende Geschichten und Walter Scott, also ein bewährter englischer Schriftsteller, gelesen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf